

Newsletter Oktober 2011

Der Newsletter des Bündnisses für Demokratie und Toleranz - gegen Extremismus und Gewalt (BfDT) erscheint einmal monatlich und informiert über die Aktivitäten des BfDT und der unter dem Dach des Bündnisses versammelten zivilgesellschaftlichen Gruppen.

Die vollständigen Artikel finden Sie als Druckversion in der Anlage.

Falls Sie den Email-Newsletter nicht mehr beziehen möchten, können Sie sich unter folgendem Link selbstständig austragen: [Newsletter abmelden](#)

[Machen Sie mit und werden Sie Mitglied beim BfDT!](#)

INHALTSVERZEICHNIS

BfDT Aktuelles

- Über 400 Projekte bewerben sich bei "Aktiv für Demokratie und Toleranz"
- Ihre Ausstellung in der Geschäftsstelle des BfDT
- Von Zuckertüten und Auschwitz. Rezension "Jüdische Schulgeschichten"
- Zehn Jahre Gedenkstätte des Konzentrationslagers Ahrensböck

BfDT Vorschau

- Sprache und Identität: Über die Bedeutung der Sprache für Integration
- Ein Nachmittag für den Fußball: Vielfalt fördern, Ehrenamt stärken
- 4. Wunsiedler Forum zur Rolle der Medien für Demokratie und Toleranz
- Darmstädter Lichterzug am 1. November 2011

BfDT Rückblick

- Demokratische Beteiligungsformen auf dem Prüfstand am 23. und 24. September
- 800 Schüler beim schulübergreifenden Projekttag in Weimar
- Diskussionsrunde der Aktion Gemeinsinn: Bürgeraktion für gute Kitas

BfDT Mitglieder berichten

- Ehrenamtliche Deeskalationsteams in Weimar
- Integrationslotsen in Oelde - wie kam es dazu und was machen sie?

BFDT AKTUELLES

Über 400 Projekte bewerben sich beim Wettbewerb "Aktiv für Demokratie und Toleranz"

Das BfDT bedankt sich für die zahlreichen Einsendungen!

Vom 8. Juli bis zum Einsendeschluss am 30. September 2011 waren zivilgesellschaftliche Projekte in ganz Deutschland aufgerufen über ihre Arbeit und Erfolge zu berichten, um sich somit beim Wettbewerb des Bündnisses für Demokratie und Toleranz (BfDT) zu bewerben. Exakt 415 spannende und oft sehr kreative Beiträge erreichten uns und werden nun sorgfältig ausgewertet.

Die hohe Teilnehmerzahl verdeutlicht damit zum dritten Mal in Folge, dass der Wettbewerb einen festen Platz in der Wettbewerbslandschaft Deutschlands eingenommen hat. Dies ist nicht nur erfreulich, sondern für das BfDT auch inhaltlich stark von Bedeutung, denn die Einsendungen bilden seit nunmehr 11 Jahren eine enorme Bandbreite zivilgesellschaftlichen Engagements ab und zeigen Entwicklungen und Tendenzen auf.

Vom Projekt, das sich für ältere Menschen engagiert bzw. mit ihnen Engagement befördert bis hin zum Projekt, das Kindern bereits im frühkindlichen Alter Werte wie Toleranz und Fairness im Umgang miteinander vermittelt – alle gesellschaftlichen Gruppen und insbesondere Themenbereiche des BfDT wie Extremismusbekämpfung, praktische Demokratie- und Integrationsförderung oder Gewaltprävention sind vertreten.

Mit dem Wettbewerb sollen insbesondere ehrenamtlich Engagierte für ihre Arbeit geehrt und die Ergebnisse der jeweiligen Projekte einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die so genannten „Best-Practice-Beispiele“ werden vom Beirat des Bündnisses für ihre Individualität, Effektivität und hohe Nachahmbarkeit ausgezeichnet. In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt des Wettbewerbs vor allem bei Projekten, durch die erreicht werden konnte, bisher noch nicht engagierte Bürgerinnen und Bürger in die ehrenamtliche Arbeit mit einzubinden, und so aktiv zu eigenem, dauerhaften Engagement anzuregen. Als Gewinn können sich die Projekte nicht nur über ein Preisgeld von 2000 bis 5000 Euro freuen, sondern sie werden, so sie das möchten, auch langfristig vom BfDT in ihrer Arbeit begleitet und unterstützt. Dies beginnt mit einer Preisverleihung im öffentlichen Rahmen und kann sich über die Förderung von Veranstaltungen und der Weiterentwicklung des jeweiligen Projekts erstrecken.

In den vergangenen Jahren wurden aus den rund 400 Einsendungen 80 Preisträgerprojekte ausgewählt. Jeder einzelne Bewerber verdeutlicht, welches Potential bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland vorhanden ist. Das Bündnis für Demokratie und Toleranz möchte noch einmal allen 410 Bewerbern danken und noch um ein wenig Geduld bitten. Alle Bewerber werden Anfang bis Mitte Dezember benachrichtigt, ob ihr Projekt zu den Preisträgern zählen wird.

Ihre Ausstellung in der Geschäftsstelle des BfDT

Wir möchten zivilgesellschaftlich aktiven Organisationen und Vereinen die Möglichkeit geben, ihre Ausstellung in unserer Geschäftsstelle zu präsentieren und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Kommen Sie mit Vorschlägen auf uns zu!

Seit die Geschäftsstelle des Bündnisses für Demokratie und Toleranz (BfDT) vor rund 2,5 Jahren in die belebte Berliner Friedrichstraße umgezogen ist, zeigen wir regelmäßig öffentlich zugängliche Ausstellungen in unseren Räumlichkeiten. Gesucht werden Ausstellungen, die sich inhaltlich mit einem oder mehreren unserer sechs Themenbereiche befassen, so z.B. im Bereich der Demokratie- und Toleranzförderung,

Gewaltprävention, Integration sowie Engagement gegen Antisemitismus und Extremismus. Die Ausstellungen sind in unserer Geschäftsstelle nach Anmeldung öffentlich zugänglich. Auch Gruppenführungen z.B. von Schulklassen sind ebenso wie ein entsprechendes inhaltliches Rahmenprogramm – begleitet von unseren MitarbeiterInnen – möglich. Zudem laden wir im Rahmen der Ausstellungen zu einer öffentlichen Begleitveranstaltung ein, die den Kuratoren der Ausstellung die Möglichkeit gibt, ihre Arbeit vor Publikum vorzustellen.

Speziell interessieren wir uns derzeit für Ausstellungen, die sich mit zivilgesellschaftlichen Aktivitäten im Bereich Gewaltprävention und gegen Mobbing oder Engagement gegen Antisemitismus und Extremismus befassen. Aufgrund der räumlichen Bedingungen in unserer Geschäftsstelle ist es wichtig, dass die Ausstellung vorrangig aus an die Wand zu hängenden Planen oder Tafeln besteht. Wir freuen uns, wenn Sie mit Vorschlägen und Ideen auf uns zukommen und stehen für Rückfragen gerne zur Verfügung!

Kontakt

Annika Kahrs
Friedrichstraße 50
10117 Berlin
Tel. 030-254504-471
annika.kahrs@bpb.bund.de

Von Zuckertüten und Auschwitz. Rezension "Jüdische Schulgeschichten" Ehemalige Leipziger Schüler erinnern sich

Stundenlange Appelle im Konzentrationslager Auschwitz, das erste Mal eine Leiche zu sehen, die Trauer, sich nie von seiner Mutter verabschiedet zu haben: viele ehemalige Leipziger der jüdischen Carlebach-Schule haben furchtbare Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg gemacht. Einige konnten schon als Kind fliehen und waren seitdem nie wieder in Deutschland.

Das Leipziger Schulmuseum möchte diesen ehemaligen Flüchtlingen die Möglichkeit geben, ihre Heimat neu kennen zu lernen: Einmal im Jahr lädt es im Rahmen seiner Ausstellung über die Carlebach-Schule ehemalige Schüler ins Museum und zu Gesprächen ein. Viele von ihnen reisen aus weiten Teilen der Welt an: Israel, Südamerika, den USA oder Australien. Sie kommen, um Leipzig neu kennenzulernen, sich an die Orte ihrer Kindheit zu erinnern und die Geschichte ihres Lebens in Leipzig zu erzählen. 43 ehemalige Schüler der jüdischen Schule hat Elke Urban, Leiterin des Museums, für eine Dokumentation interviewt. Dabei ist auch das Buch "Jüdische Schulgeschichten. Ehemalige Leipziger erzählen" entstanden.

"Jüdische Schulgeschichten" sammelt persönliche Geschichten aus den Zeiten des Holocausts. Die ehemaligen Leipziger erinnern sich nicht nur an Flucht und Verfolgung. Viele geben auch sehr persönliche Anekdoten aus ihrer Jugend preis und helfen damit, das Leipzig der Dreißiger Jahre wieder lebendig werden zu lassen. Seien das Erfahrungen mit Diskriminierung, wie Schlägereien auf dem Schulweg oder Erfahrungen einer noch unbeschwerten Kindheit – durch ihre Erinnerungen zeichnen die Interviewten nicht nur ein Bild des Krieges, sondern vor allen Dingen ein Bild des jüdischen Lebens, das durch den Krieg zerstört wurde. Zahlreiche Angereisten erinnern sich trotz ihres hohen Alters noch der Zuckertüte, die sie zur Einschulung bekamen oder ihrer ersten Liebe.

Viele Erinnerungen sind aber leider auch nicht mehr erhalten – so können die meisten

Interviewpartner auf Elke Urbans detaillierte Fragen zur Adresse des ehemaligen Wohnorts oder zu den Namen von Lieblingslehrern nur sehr vage antworten. Dadurch wirken einige Passagen etwas langwierig, zeigen jedoch auch: Wissen über die NS-Diktatur kann schnell verloren gehen. Deswegen sind auch detailgetreue Rekonstruktionen von Namen und Wohnorten, die dem Leipzig unkundigen Leser kaum etwas sagen, historische Zeugnisse.

So vervollständigt sich das Bild der Carlebach-Schule mit jedem Gesprächspartner. Viele schwärmen auch nach Jahrzehnten im Ausland noch von dem guten Unterricht, besonders engagierten Lehrern oder dem Schulgründer und Gemeinderabbiner Dr. phil. Ephraim Carlebach. Aber auch erschreckende Erlebnisse wie die Reichspogromnacht haben sich bei vielen ehemaligen Schülern ins Gedächtnis eingebrannt. In dieser Nacht gingen nicht nur zahlreiche Synagogen, sondern auch die Schule in Flammen auf – "Obwohl wir es nicht ausdrücken konnten, wussten wir alle, dass es jetzt für uns das Ende unserer Kindheit in Deutschland war oder sein würde oder sein musste", erinnert sich Thea Hurst an die Zerstörung ihrer alten Schule.

Einblicke in die Kindheit Leipziger Juden bekommen jedoch nicht nur die Leser der Interviewsammlung; auch für viele der Gesprächspartner ist es das erste Mal seit Jahren, dass sie sich mit ihren frühesten Erinnerungen auseinandersetzen. Viele haben seit Jahrzehnten kein Deutsch mehr gesprochen und waren vor der Einladung ins Museum nicht wieder in Leipzig. Dadurch wirken einige Gespräche etwas ungenau, doch auch authentisch. Viele erkennen das Leipzig von heute kaum wieder: es wurde so viel renoviert und umgebaut. Dennoch überwiegen bei manchen die traurigen Erinnerungen: "Jedes Mal, wenn ich nach Leipzig fahre, denke ich, da treffe ich doch die oder den. Leider nichts. Für eine Sekunde denke ich vor dem Haus, hier ist doch der Herbert, bis mir dann immer wieder klar wird: Herbert ist nicht mehr da", beschreibt Sani Schächter seine Gefühle beim Stadtrundgang durch die alte Heimat.

Fühlen sich diese ehemaligen Flüchtlinge nach so vielen Jahren noch als Leipziger? Bei einigen ist der sächsische Akzent noch hörbar, andere zählen immer noch intuitiv auf Deutsch und haben die Sprache auch an ihre Kinder weitergegeben. Doch die Gefühle gegenüber der Geburtsstadt sind sehr gemischt: "Ich bin in Leipzig geboren und werde auch ein Leipziger sein bis zum Ende meines Lebens", sagt Kurt Leopold Triebwasser, der inzwischen in England lebt und seine deutsche Geschichte eigentlich am liebsten vergessen würde. Andere erinnern sich vor allem der Ausgrenzung, die sie bereits als Kind erfahren haben, als sie beispielsweise nicht mehr mit den Nachbarsjungen von der HJ spielen durften: "Wir haben nicht richtig zu Leipzig gehört", erinnert sich Thea Hurst, die inzwischen auch in Großbritannien zuhause ist.

Dennoch hat sich die Reise in die Vergangenheit für alle Besucher gelohnt. Viele freuen sich über die Ausstellung im Schulmuseum, in deren Rahmen einige von ihnen auch mit Leipziger Kindern über die NS-Zeit gesprochen haben. "Etwas ist heimatlich, weil ihr alle so nette Leute seid", berichtet Geoffrey Sachs. Und so nehmen viele Besucher ein etwas positiveres Bild von Leipzig mit in ihre neuen Heimaten. Zurück bleiben ihre Geschichten und einige Warnungen an die (Leipziger) Jugend, wie zum Beispiel die Lektion, die Thea Hurst aus ihrer Geschichte gezogen hat: "Der Holocaust hat gelehrt, dass man größere Toleranz ausüben muss, dass man keine Vorurteile hat gegen Menschen, die anders denken."

"Jüdische Schulgeschichten. Ehemalige Leipziger erzählen". Herausgegeben vom Schulmuseum – Werkstatt für Schulgeschichte Leipzig e.V.. Passage Verlag Leipzig, 2011. 363 Seiten.

**Zehn Jahre Gedenkstätte des Konzentrationslagers Ahrensböök
Monika Metzner-Zinßmeister berichtet, wie sie Jugendlichen die Geschichte
ihrer Region nahebringt.**

Vor zehn Jahren gründete der Trägerverein der Gedenkstätte Ahrensböök die Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers, das heute als eines von wenigen erhaltenen Lagern in Schleswig-Holstein an die Geschichte des Nationalsozialismus erinnert. 2006 wurde der Trägerverein, der inzwischen über 70 Mitglieder zählt, mit dem Preis „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ des Bündnisses für Demokratie und Toleranz (BfDT) ausgezeichnet. Mit dem Preisgeld von 3000 Euro konnten in dem am Anfang stark baufälligen Gebäude notwendige Sanierungsarbeiten vorgenommen werden, sodass die Gedenkstätte nun auch wieder während der kalten Wintermonate seine Türen für Interessierte öffnen kann. Über das fortdauernde Engagement des Trägervereins berichtet deren Vorsitzende Monika M. Metzner-Zinßmeister.

Frau Metzner-Zinßmeister, die Gedenkstätte Ahrensböök hat gerade ihr zehnjähriges Jubiläum gefeiert. Was hat sich in dieser langen Zeit verändert?

Zu Beginn war das Gebäude baufällig und musste renoviert werden. Seitdem hat sich viel verändert. Seit Jahren halten wir nun die Gedenktage ein, wie zum Beispiel den 27. Januar, den internationalen Gedenktag für die Opfer des Holocausts. Da kommen jedes Jahr Schulen aus der Region in die Gedenkstätte, um gemeinsam der Opfer zu gedenken. Wir stellen dabei auch Berichte von Leuten vor, die die Befreiung von Auschwitz miterlebt haben. Ein anderer Gedenktag ist der Tag der Reichspogromnacht. Da laden wir junge Leute in die Kirche in Ahrensböök ein, wo sie unter unserer Anleitung den Gottesdienst selbst gestalten können. Dort werden oft Texte von Überlebenden vorgelesen.

Was passierte damals im Konzentrationslager Ahrensböök?

Von 1933 bis 1934 war hier ein frühes Konzentrationslager, ein sogenanntes „wildes Konzentrationslager“. Hier wurden gleich nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten alle Leute eingesperrt, die nicht in deren Weltbild passten: Gewerkschafter, Sozialdemokraten, Kommunisten, aber auch Zeugen Jehovas oder Industrielle, die sich gegen die Nationalsozialisten ausgesprochen haben. Das war der Anfang des Nationalsozialismus. Aber auch das Ende können wir hier in Ahrensböök darstellen: 1945 kam ein Todesmarsch aus Auschwitz mit ungefähr 500 Häftlingen durch Ahrensböök.

Was ist das Ziel Ihrer Arbeit?

Unsere Aufgabe lautet, insbesondere jungen Menschen zu zeigen, was während des Zweiten Weltkrieges regional passierte: Vor den Haustüren ihrer Eltern beziehungsweise Großeltern. Dazu gehört auch das Thema Zwangsarbeit. In Ahrensböök waren damals über 1000 Menschen aus vielen Teilen Europas zur Zwangsarbeit verdonnert. Ein weiteres Thema ist nationalsozialistische Bildung am Beispiel Ahrensbööks. Hier gab es eine Lehrerinnenbildungsanstalt, in der junge Lehrerinnen damals im Sinne der NS-Ideologie unterrichtet wurden.

Zehn Jahre sind Sie nun schon aktiv. Was war der Höhepunkt Ihrer Arbeit?

Unser jährlicher Höhepunkt ist das Internationale Jugendsommerlager. Da kommen viele junge Menschen aus weiten Teilen Europas, um uns beim Erhalt der Gedenkstätte zu helfen. Wir machen auch Veranstaltungen mit Zeitzeugen. Die einzuladen, wird immer schwieriger. Bei unserer Zehnjahresfeier haben wir einen Sohn von Zwangsarbeitern eingeladen, der in Ahrensböök geboren wurde. Die Zeitzeugen werden immer mehr zu Söhnen und Töchtern. Aber auch die sind Überlebende. Neben den Gesprächen versuchen wir auch zu zeigen, dass das, was damals im Dritten Reich geschah, heute immer noch in vielen Teilen der Welt geschieht. Was damals geschah, kann heute in ähnlicher Form wieder passieren.

Mit welchen Hindernissen hatten Sie zu kämpfen?

Zu Beginn unserer Arbeit haben wir Drohbriefe und Drohanrufe bekommen. Der Vorsitzende des Trägervereins und ein Referent wurden bedroht. Aber das hat abgenommen und wirklich massiv waren die Bedrohungen nie.

In Ihrer Gedenkstätte geht es ja nicht nur um Erinnerung. Sie setzen sich auch für Zivilcourage ein, zum Beispiel zusammen mit einem anderen Gewinner des Preises „Aktiv für Demokratie und Toleranz“, dem Ehepaar Lohmeyer aus Jamel, das am 23. Mai 2011 zusätzlich zum Tag des Grundgesetzes als „Botschafter für Demokratie und Toleranz“ ausgezeichnet wurde.

Ja, seit ein paar Jahren laden wir jeden Sonntag zum Gespräch in unsere Gedenkstätte ein. Das Ehepaar Lohmeyer haben wir eingeladen, um den Spagat zwischen Erinnerung und Zivilcourage hinzubekommen. Es ist erschreckend, dass es immer noch junge Menschen mit braunem Gedankengut gibt. Wir wollen zeigen, dass es Leute gibt, die dagegen angehen. Wenn wir Schulklassen durch das Haus führen, versuchen wir das Thema immer auf Zivilcourage zu lenken.

Wie reagieren die Schüler auf diese Führungen? Gibt es Unterschiede, die sich über die Jahre hinweg beobachten lassen?

Es ist erfreulich zu sehen, dass es in jeder Generation immer wieder junge Menschen gibt, die sich sehr für das Thema interessieren. Wir machen auch Projektarbeit an den Schulen. Natürlich gibt es da auch immer Leute, denen das Thema eigentlich egal ist.

Was sind Ihre Pläne für die Zukunft?

Je erfolgreicher wir werden, desto mehr möchten wir auch machen. Momentan sind ungefähr zwölf Mitglieder unseres Vereins ehrenamtlich aktiv. Wir haben aber festgestellt, dass die ganze Arbeit ehrenamtlich nicht mehr zu schaffen ist. Wir hoffen sehr, dass wir Kulturschaffende und Vertreter der Landesregierung davon überzeugen können, dass man für die KZ-Gedenkstätten in Schleswig-Holstein Stellen einrichtet, damit die ganze Arbeit nicht von wenigen Ehrenamtlichen alleine getragen werden muss. Daran arbeiten wir im Augenblick.

BFDT VORSCHAU

**Sprache und Identität: Veranstaltung über die Bedeutung der Sprache für eine gelungene Integration
"Lebst du schon oder schweigst du noch?"**

Sprache dient der Vermittlung und Verständigung – aber gleichzeitig kann Sprache auch ausgrenzen. So geht es in Deutschland immer noch zu vielen Migranten, die auch aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse keinen gesellschaftlichen Anschluss erhalten. Welche Sprache man spricht und wie man sie spricht, bestimmt unser Leben, unsere Identität und formt unsere Gesellschaft entscheidend mit.

Deswegen ist es besonders wichtig, Schüler schon früh an die Bedeutung eines selbstsicheren Umgangs mit Sprache heranzuführen. Die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) und das Bündnis für Demokratie und Toleranz (BfDT) in der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) laden am Dienstag, den 18. Oktober 2011, zu der Veranstaltung "Lebst du schon oder schweigst du noch? - Warum Sprache mehr ist als Grammatik und Vokabeln lernen!", um Schüler an diese Herausforderung der gelungenen Kommunikation heranzuführen.

Für einen auflockernden Einstieg in den Veranstaltungstag wird der Comedian

Abdelkarim sorgen. Der für seine Comedy-Beiträge ausgezeichnete Karabettist marokkanischer Abstammung thematisiert in seinen Beiträgen die Lebensbedingungen von Ausländern in Deutschland. Nach seiner Einführung teilen sich die Schüler in verschiedene Workshops auf. Ein Workshop führt in "Grundlagen der Rhetorik und Kommunikation" ein. Hier können die Teilnehmer schlagfertige Reaktionen gegen Diskriminierung üben und methodisches Argumentieren und Überzeugen für Bewerbungsgespräche trainieren. In einem anderen Workshop führt die Schriftstellerin Inka Bach in kreative Schreibtechniken ein, ein dritter Workshop schult unter dem Titel "Shout out loud! Der Sprache ein Medium geben" Kommunikation mittels Filmen und dem Web 2.0. Der vierte Workshop wird von Kazim Erdoğan, der auch "Botschafter für Demokratie und Toleranz" ist, geleitet. Der heutige Psychologe kam vor Jahren mit geringen Sprachkenntnissen nach Deutschland und erlebte hautnah, wie schwierig, aber auch lohnenswert das Erlernen der deutschen Sprache ist.

Für diese Veranstaltung werden immer noch interessierte Schüler zwischen 14 und 19 Jahren gesucht! Die Teilnahme und die Verpflegung vor Ort sind kostenlos. Zur Anmeldung und für nähere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Josephine Steffen
Geschäftsstelle des Bündnisses für Demokratie und Toleranz
in der Bundeszentrale für politische Bildung
Friedrichstraße 50
10117 Berlin
Tel.: +49 (0)30-254504-464
E-Mail: josephine.steffen@bpb.bund.de

Ein Nachmittag für den Fußball: Vielfalt fördern, Ehrenamt stärken Das BfDT lädt zur Veranstaltung "Vereine stark machen - für Vielfalt im Fußball"

Ob in einer Schülermannschaft auf einem Dorf oder in professionellen Vereinen – Engagement für den Fußball ist ein beliebtes Ehrenamt. Wachsende Vereine stehen dabei vor immer neuen Herausforderungen. Denn Fußball ist nicht immer integrativ und teamorientiert – diskriminierende Vorurteile sind im Sport leider immer noch verbreitet.

Das Bündnis für Demokratie und Toleranz (BfDT), das sich seit Jahren auch für die Förderung von Toleranz und Vielfalt im Sport einsetzt, lädt deswegen zusammen mit dem Berliner Fussball-Verband e.V. (BFV) und dem Lesben- und Schwulenverband Berlin-Brandenburg e.V. (LSVD) zu der Veranstaltung "Vereine stark machen – für Vielfalt im Fußball". Am 21. Oktober 2011 tauschen sie sich einen Nachmittag lang zusammen mit ehrenamtlich Engagierten darüber aus, wie Fußballbegeisterte in ihrer Vereinsarbeit gefördert und für einen offenen und toleranten Umgang sensibilisiert werden können.

Die Teilnehmer bearbeiten in fünf verschiedenen Workshops die wachsenden Anforderungen an den Fußball und die Vereinsarbeit. Dabei besteht auch die Möglichkeit, sich zu vernetzen und auszutauschen, beispielsweise zum Thema Kinderschutz. Ein weiterer Workshop setzt sich unter dem Titel "Worüber reden wir hier und was ist das eigentlich: Diskriminierung, Homophobie, Antiziganismus, Sexismus..." mit verschiedenen Formen der Ausgrenzung auseinander. Wie und warum Fußball auch ohne jede Form der Diskriminierung auskommen kann, wird in einem weiteren Workshop anhand des Themas Frauenfußball diskutiert. In den Arbeitsgruppen werden neben Mitarbeitern der Kooperationspartner und Experten wie Prof. Dr. Gunter Pilz von der Universität Hannover auch zahlreiche Vertreter aus dem Sport, wie Tanja Walter-Ahrens, Mitglied der DFB-Kommission für Nachhaltigkeit, teilnehmen. Die Ergebnisse werden anschließend auf dem Podium vorgestellt. An der Abschlussveranstaltung

nehmen unter anderem Thomas Härtel, Staatssekretär für Sport, Romani Rose, Vorsitzender des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma, Bernd Schultz, Präsident des Berliner Fußball-Verbands, und Dr. Gregor Rosenthal, Geschäftsführer vom Bündnis für Demokratie und Toleranz, teil.

Der Fachtag findet im Bärensaal des Alten Stadthauses in Berlin statt und richtet sich an alle, die sich ehrenamtlich im Sport engagieren oder engagieren möchten: seien es Trainer, Schiedsrichter, Funktionäre, Eltern oder Fans. Die Teilnahme ist kostenlos, Anmeldungen sind noch möglich. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

4. Wunsiedler Forum zur Rolle der Medien für Demokratie und Toleranz "Wunsiedel ist bunt - nicht braun"

Die oberfränkische Kreisstadt Wunsiedel ist nicht nur als Austragungsort der Theaterfestspiele in der Luisenburg bekannt. Bis vor Kurzem galt die Stadt, in der bis zum Juli 2011 der Grabstein von Hitler-Stellvertreter und Kriegsverbrecher Rudolf Heß stand, als beliebte Pilgerstätte für Rechtsextreme aus ganz Europa. Doch Wunsiedel setzt sich gegen Rechtsextremismus zur Wehr. Unter dem Motto „Wunsiedel ist bunt – nicht braun“ findet am 14. November 2011 zum vierten Mal das Wunsiedler Forum statt, das sich für Demokratie und Toleranz in der Region stark macht und ein Zeichen gegen Extremismus und Antisemitismus setzt.

Dieses Jahr beschäftigt sich das Forum mit dem Thema „Die Rolle der Medien beim zivilgesellschaftlichen Engagement für Demokratie und Toleranz“. Nach einem einführenden Kurzreferat von Dr. Sabine Schiffer, Leiterin des Instituts für Medienverantwortung, haben Teilnehmer die Möglichkeit, mit Vertretern aus den Bereichen Medien, Verwaltung und Bürgerinitiativen die Rolle und Verantwortung der Medien zu diskutieren. Anschließend finden verschiedene Workshops statt, die sich unter anderem mit den Fragen auseinandersetzen, wie man in Regionalzeitungen über Rechtsextremismus berichten kann und wie sich die Zivilgesellschaft mithilfe sozialer Netzwerke im Internet effektiver engagieren kann.

Veranstaltet wird das Forum von vier Partnern, die sich seit Jahren gegen Extremismus in Bayern einsetzen: der Stadt Wunsiedel im Fichtelgebirge, dem Bayerischen Bündnis für Toleranz, der Projektstelle gegen Rechtsextremismus im EBZ Bad Alexandersbad und dem Bündnis für Demokratie und Toleranz (BfDT). Mitglieder des BfDT werden durch die Workshops führen und Dr. Gregor Rosenthal, Geschäftsstellenleiter des BfDT, wird die Eröffnungsrede halten und abschließend, gemeinsam mit dem ebenfalls begrüßenden Bürgermeister Wunsiedels, einen Ausblick in gemeinsame Projekte des nächsten Jahres geben. Denn auch wenn das Grab von Rudolf Heß nun nicht mehr auf dem Wunsiedler Friedhof steht, ist der Einsatz für Toleranz in der Region immer noch wichtig.

Gerne können Sie sich bis zum 7. November 2011 noch für diese Veranstaltung anmelden. Die Teilnahmegebühr beträgt 50 Euro, inklusive Verpflegung vor Ort. Für Jugendliche und Mitglieder von Jugendinitiativen ist die Teilnahme kostenlos.

Darmstädter Lichterzug am 1. November 2011 Darmstadt leuchtet für Toleranz und Völkerverständigung

Am 1. November 2011 um 17 Uhr wird es wieder soweit sein: Darmstadt zündet Kerzen, Lichter und Laternen an und macht sich auf den Weg durch die Innenstadt, vom Luisenplatz in die Otto-Berndt-Halle. Der Darmstädter Lichterzug, der 2011 bereits zum fünften Mal in Folge stattfindet, will sich mit viel Licht und Teilnehmern für Toleranz

und die bessere Verständigung zwischen den Völkern einsetzen.

Zu den Teilnehmern zählen nicht nur Schüler und Studenten aus Darmstadt, Erfurt und Nürnberg, sondern auch Prominente. Der Lichterzug steht unter der Schirmherrschaft von Brigitte Zypries, Bundesjustizministerin a.D., und wird von bekannten Darmstädtern und zahlreichen Bundestagsabgeordneten unterstützt. Auch das Bündnis für Demokratie und Toleranz (BfDT) zählt seit Jahren zu den Unterstützern und Förderern des Lichterzugs. In einem Grußwort an den Verein „Freunde für Frieden“ lobt Geschäftsstellenleiter Dr. Gregor Rosenthal, die Aktion: „Das Engagement des Vereins „Freunde für Frieden“ zeigt über die Stadtgrenzen hinaus, dass Vielfalt und Toleranz hier zuhause sind, aber auch immer wieder tatkräftiger Unterstützung und Mitwirkung bedürfen.“

Der diesjährige Lichterzug steht unter dem Motto „Auseinandersetzung mit Gewalt“ und möchte Schülern die Möglichkeit geben, über Ausgrenzung und Fremdenhass in ihren Schulen zu berichten. Musikalisch und tänzerisch begleitet wird der Umzug vom Schlagzeug-Ensemble Djerimba der Akademie für Tonkunst. Im Anschluss an den Lichterzug findet in der Otto-Berndt-Halle ein umfangreiches Abendprogramm statt. Neben Reden prominenter Unterstützer treten Musik- und Sportgruppen auf. Interessierte sind herzlich eingeladen, um 17 Uhr auf den Luisenplatz zu kommen, mitzulaufen und an der Abendveranstaltung teilzunehmen!

BFDT RÜCKBLICK

Tagung in Kassel: Demokratische Teilnehmungsformen auf dem Prüfstand Am 23. und 24. September diskutierten Ehrenamtliche die Zukunft politischer Partizipation

Wie werden sich Bürger in Zukunft politisch beteiligen: über eine Mitgliedschaft in etablierten politischen Parteien oder über das Internet? Wie werden sich Möglichkeiten der politischen Teilhabe verändern und was bedeutet das für den Einzelnen? Die Tagung "Demokratische Teilnehmungsformen auf dem Prüfstand: Bürger in politischer Verantwortung", die am 23.9. und 24.9.2011 in Kassel stattfand, setzte sich mit diesen Themen kontrovers auseinander.

Veranstaltet von Gegen Vergessen - für Demokratie e.V. und dem Bündnis für Demokratie und Toleranz (BfDT) stellten sich die Teilnehmer die Frage, wie politisches und zivilgesellschaftliches Engagement in Zukunft aussehen kann und wie etablierte Parteien darauf reagieren können. Politische Teilhabe der Bürger ist ein wichtiger Bestandteil unserer demokratischen Gesellschaft. Bereits im einleitenden Vortrag der Veranstaltung appellierte der Vorsitzende des Verein gegen Vergessen, Dr. h.c. Joachim Gauck, an die Teilnehmer, die Verantwortung für das Gemeinwesen selbst in die Hand zu nehmen.

Am nächsten Tag teilten sich die rund 50 Teilnehmer, die in unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Bereichen tätig sind, in Arbeitsgruppen auf. Einige Teilnehmer setzten sich mit Formen der politischen Beteiligung auseinander. Dabei wurden nicht nur die verschiedenen Möglichkeiten beleuchtet, die Bürger hierzulande haben, sondern auch die Teilnehmungsformen anderer Länder betrachtet. Schließlich stellten sie sich die Frage, wie man, auch am Beispiel ausländischer Staaten, Türen für die politische Partizipation in Deutschland öffnen könnte, sei es auf Bundes-, Landes- oder auf kommunaler Ebene. Nach einem Impulsreferat von Prof. Dr. Frank Decker, der Politikwissenschaft an der Universität Bonn unterrichtet, setzten sich die Teilnehmer in einer Arbeitsgruppe zusammen und arbeiteten eigene Vorschläge aus.

Eine zweite Arbeitsgruppe setzte sich intensiv mit der Frage "Parteien – Grundpfeiler der Demokratie oder Auslaufmodell?" auseinander. Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Historiker an der Ruhr-Universität in Bochum, lieferte mit einem Vortrag den ersten Anstoß für die Teilnehmersdiskussion, die sich lebhaft der Frage widmete, wie Parteien für viele Bürger wieder attraktiver werden können. Immer mehr Leute treten aus den etablierten Parteien aus, viele Jugendgruppen haben Probleme, neue Mitglieder zu gewinnen. Was man dagegen tun könnte debattierte eine Gruppe unter der Leitung von Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast, die neben ihrer Tätigkeit als Journalistin und Parlamentarischen Staatssekretärin a.D. auch dem Beirat des BfDT angehört.

Nach dem Mittagessen ging es mit aktuellen Diskussionsthemen weiter. Teilnehmer beschäftigten sich mit den Fragen "Wer soll mitmachen? Über die Ausweitung demokratischer Teilhabe" und "Politische Kommunikation oder Wie sage ich es den Bürgern?" Hier wurde die angeblich zunehmende Politik- und Politikerverdrossenheit aufgegriffen und Möglichkeiten gesammelt, ihr entgegenzuwirken. Eine besondere Rolle könnten hierbei neue Kommunikationstechnologien wie "social media" spielen. Dabei wurde auch die Rolle der Piratenpartei diskutiert, die mit ihrem Einzug in das Berliner Abgeordnetenhaus viele überraschte. Kann eine sogenannte "liquid democracy", die es Bürgern ermöglicht, sich vom PC aus gezielt mit einigen politischen Themen zu befassen und über diese abzustimmen, ein Weg in die Zukunft sein? Das Internet baut, insbesondere bei jungen Leuten, Hürden und Barrieren des politischen Engagements ab, birgt aber auch Gefahren wie der Informationsüberflutung und damit mögliche eingeschränkte Selektion von Informationen.

Im Workshop "Wer soll mitmachen? Über die Ausweitung demokratischer Teilhabe" wurde unter der Leitung von Markus Priesterath vom Bündnis für Demokratie und Toleranz darüber diskutiert, wie man Menschen, die sich bisher nicht für Politik interessieren, an politische Themen heranzuführen und zu einer Teilnahme ermutigen kann. Hier standen insbesondere die Erfahrungen der zivilgesellschaftlich Aktiven im Vordergrund, die sich zum einen in ihrer Arbeit mit einer großen Bandbreite an gesellschaftlichen Gruppen und damit Interessen auseinandersetzen müssen, zum anderen aber auch oft auf Desinteresse und Ablehnung stoßen. Ihre Strategien und Ideen waren bei diesem Austausch gefragt.

Zum Abschluss stellten alle Arbeitsgruppen die Ergebnisse ihrer Arbeit im Plenum vor. So konnten die Teilnehmer eine Reihe von Impulsen und neue Ideen mit in ihre eigenen Vereine nehmen, um ihre Möglichkeiten der politischen Partizipation auszubauen und neue Mitglieder für politische Themen zu begeistern.

800 Schüler beim schulübergreifenden Projekttag in Weimar "Rebellion statt Reihenhaus? Jugend auf der Suche nach dem Wahn-Sinn"

Ob diese Direktkandidaten aus Weimar wohl für Schüler kochen oder ihnen das Studium bezahlen würden? Würden sie! So zumindest kündigen es die selbsterdachten Werbespots an, die Weimarer Schüler auf dem schulübergreifenden Projekttag „Rebellion statt Reihenhaus? Jugend auf der Suche nach dem Wahn-sinn“ am 23. September 2011 zusammen mit dem Bürgerradio LOTTE konzipiert haben.

Der Projekttag findet bereits seit 2005 statt und umfasst inzwischen fast 40 Workshops und über 800 Teilnehmer. Diese setzten sich einen Tag lang mit verschiedenen Themen wie Diskriminierung, politischer Beteiligung und Toleranz auseinander – mal eher theoretisch, mal ganz praxisnah. Ein Ziel des Projekttagess war es, den Schülern zu zeigen, welche Möglichkeiten des politischen oder zivilgesellschaftlichen Engagements es gibt, ein anderes ihren Horizont mit neuen Impulsen zu erweitern. Das Lernen sollte aus der Schule herausgeholt werden und die Schüler konnten sich mit der Frage beschäftigen: Rebellieren wir heutzutage noch gegen irgendetwas?

Das Workshopangebot zeigte eine beeindruckende Bandbreite: während sich einige Gruppen spielerisch fernen Kulturen annäherten, beispielsweise beim Sambatanz oder dem sehr beliebten Capoeira-Workshop, wurde in anderen Workshops angeregt philosophisch diskutiert. „Ist Kommunismus die Zukunft oder ein Menschenrechtsverbrechen?“, fragte sich eine der Schülergruppen, während andere sich kritisch mit dem Vermächtnis der DDR oder Rechtsextremismus auseinandersetzten. Neben Veranstaltungen in den Schulen wurden auch Führungen durch das ehemalige KZ Buchenwald und ein konsumkritischer Stadtrundgang angeboten.

Geleitet wurden die Workshops von verschiedenen Akteuren des zivilgesellschaftlichen Engagements. Auch das Bündnis für Demokratie und Toleranz, das sich seit Jahren dafür einsetzt, diese Akteure zu vernetzen und zu unterstützen, war vertreten und bot eine Einführung in „Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements“. Bei dem Workshop, der vom Themenbereichsleiter Extremismus und Antisemitismus, Markus Priesterath, geleitet wurde, konnten sich die Schüler darüber austauschen, wie sie mit Gleichgesinnten etwas auf die Beine stellen und sich gemeinsam engagieren können.

Die Schüler hatten die Gelegenheit ihre neu gewonnenen Anregungen gleich umzusetzen und sich in von ehrenamtlichen Projekten organisierten Arbeitsgruppen mit unterschiedlichen Aspekten des zivilgesellschaftlichen Engagements zu befassen: Umwelt, Seniorenbetreuung, Tierschutz und vernachlässigte Kinder standen als Themengebiete zur Auswahl. Besonders die Arbeitsgruppe zum Thema Umwelt stellte danach konkrete Pläne vor, z.B. im Wald Müll aufzusammeln.

Doch der Projekttag wurde nicht nur von Schülern besucht, er wurde auch von Schülern organisiert. Unter den sieben teilnehmenden Schulen waren erstmals auch eine Regelschule und eine Waldorfschule vertreten. So konnten sich die Schüler nicht nur durch neue Aktivitäten kennen lernen, sondern sich auch mit Schülern aus Schulformen austauschen, mit denen sie sonst kaum Kontakt haben. Zum Beispiel auf der Abschlussfeier des Projekttag, die wie in den Jahren zuvor im Jugend- und Kulturzentrum mon ami stattfand. Dort war es im letzten Jahr zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen, dieses Jahr gab es glücklicherweise keine Zwischenfälle. Um Gewaltbereitschaft rechtzeitig vorzubeugen, hatten die organisierenden Schüler einen Deeskalationskurs absolviert. Diese wurde vom Kriminalpräventiven Rat der Stadt Weimar angeboten, der 2010 für sein Engagement mit dem „Aktiv für Demokratie und Toleranz“-Preis des Bündnisses für Demokratie und Toleranz ausgezeichnet wurde. Zusammen mit den Schülern der beteiligten Schulen sicherten sie einen reibungslosen Ablauf und trugen damit zu einem aufschlussreichen und interessanten Projekttag bei.

Diskussionsrunde der Aktion Gemeinsinn: Bürgeraktion für gute Kitas "Malstifte statt Mattscheibe"

Fünf Jahre ist es her, da richtete sich die Rütli-Oberschule aus dem Berliner Stadtteil Neukölln mit einem dringenden Appell an Politik und Öffentlichkeit. Die Lehrer beklagten zunehmende Gewalt und Probleme an der Schule und forderten die Auflösung ihrer bisherigen Schulform. Seitdem ist viel passiert. Die Rütli-Oberschule ist Teil einer Gemeinschaftsschule geworden, in der die Schüler ganztags und gemeinsam unterrichtet werden. Außerdem organisiert die Schule zahlreiche Projekte, zum Beispiel um Schulabbrecher weiterzubilden.

Doch Bildung ist nicht nur Aufgabe der Schulen. Bildung fängt schon bei Kleinkindern an. Wer schon in frühen Jahren gefördert wird, hat bessere Chancen auf eine erfolgreiche Schulkarriere. Zwanzig Prozent aller Kleinkinder in Deutschland werden allerdings in ihrer Kindheit nicht gefördert oder zum Lernen animiert, sondern

ausgebremst. Um das zu ändern hat die Bürgerinitiative „Aktion Gemeinsinn“ einen Appell gestartet. Zentrale Forderungen des Appells sind günstige oder sogar kostenlose Kita-Plätze und eine qualitative Verbesserung der Kindergärten und der Kindertagespflege. Außerdem soll der Rechtsanspruch auf einen Kita-Platz für unter 3-Jährige nicht wie bisher geplant 2013 eingeführt werden, sondern schon früher. Der Appell wird von zahlreichen bekannten Persönlichkeiten unterstützt; neben Kirchenvertretern zählen dazu auch prominente Politiker wie Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger und der ehemalige Bundesarbeitsminister Norbert Blüm zu den Unterzeichnern.

Am 16. September 2011 wurde dieser Appell an der Berliner Rütli-Schule vorgestellt und diskutiert. Eingeladen zu der Veranstaltung hatte Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast, Vorstandsvorsitzende der „Aktion Gemeinsinn“ und Mitglied im Beirat des Bündnis für Demokratie und Toleranz (BfDT). Sie leitete die Diskussion der knapp 40 Teilnehmer, darunter der für das BfDT teilnehmende Themenbereichsleiter Markus Priesterath, die lebhaft darüber debattierten, was man für die Bildung der Jüngsten tun kann und sollte. Außerdem stellte die Rütli-Schule ihre jüngsten Erfolge vor, die von Projekten im Schulalltag bis hin zu vorschulischem Unterricht reichen.

Zu den Diskussionsteilnehmern zählten unter anderem Cordula Heckmann, Leiterin der Gemeinschaftsschule auf dem Campus Rütli und Dr. Heike Kahl, Geschäftsführerin der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung sowie Vertreter weiterer Bildungsvereine und der Politik. Kontrovers diskutiert wurde besonders die Frage, ob Eltern verpflichtet werden sollten, ihre Kinder in einer Kita anzumelden. Die grundsätzlichen Forderungen des Appells trafen jedoch bei allen Teilnehmern auf breite Zustimmung. Dazu gehört auch ein Aufruf für mehr ehrenamtliches Engagement, beispielsweise als Helfer beim Vorlesen, in Musik- und Theatergruppen, beim Gärtnern oder in der Küche. Außerdem sollen mehr Erzieherinnen und Erzieher ausgebildet, eingestellt und angemessen bezahlt werden.

Die Ergebnisse der Veranstaltung wird die „Aktion Gemeinsinn“ in ihrer weiteren Arbeit aufgreifen und sich auch zukünftig unter dem Motto „Helft unseren Jüngsten – je früher, desto besser!“ für frühkindliche Bildung einsetzen. Warum frühkindliche Bildung für alle Kinder, unabhängig von ihrer Herkunft, wichtig ist, betonte Dr. Cornelia Sonntag-Wolgast in der Diskussion: „Ansprechen wollen wir nicht nur Migrantenfamilien und Bewohner der Problemviertel. Auch Kindern aus sogenannten behüteten Elternhäusern tut ein Kita-Besuch gut, weil sie moderne Spiele und soziales Verhalten in der Gruppe lernen.“ Der frühkindlichen Bildung und Erziehung im Sinne demokratischer Grundwerte nehmen sich in Deutschland darüber hinaus zahlreiche zivilgesellschaftliche Projekte an. Über Mittel wie das Theaterspiel, Rollenspiele oder kindgerechte Zeitzeugengespräche werden Kinder mit ihrer gesellschaftspolitischen Umgebung in Berührung gebracht und erfahren darüber welche Bedeutung z.B. das gewaltfreie Austragen von Konflikten hat.

BFDT MITGLIEDER BERICHTEN

Ehrenamtliche Deeskalationsteams in Weimar

von Christina Haensel

Das Spiel hat 90 Minuten- und was passiert danach? Negative Erfahrungen im Fußball-EM- Jahr 2008, bei dem es während der Public-Viewing-Veranstaltungen zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, fremdenfeindlichen Übergriffen, Verbrennen von Flaggen u.a. kam, ließen den Kriminalpräventiven Rat der Stadt Weimar über präventive Maßnahmen zur Verhinderung ähnlicher Ausschreitungen zur WM 2010 nachdenken.

Eine eigens zur WM gegründete Unterarbeitsgruppe des Kriminalpräventiven Rats beriet

in mehreren Sitzungen über Möglichkeiten, wie die WM als ein tolerantes, faires und friedliches Fest in Weimar erlebt werden kann. Maßnahmen waren dabei z.B. in Zusammenarbeit mit der Ausländerbeauftragten der Stadt kulturelle Besonderheiten der Fußball-„Gegner“ im Rahmenprogramm der Übertragungen zu zeigen und ein multikulturelles Kinder- und Familienfest zu organisieren. Jugendliche der Stadt besprachen innerhalb eines Graffiti-Projektes Stromkästen und Trafohäuschen der Stadtwerke (die das Vorhaben finanziell unterstützten) zum Thema „Sport frei von Extremismus“. Der Stadtsportbund mit dem Modellprojekt gegen Extremismus kooperierte mit der Europäischen Jugendbildung- und Jugendbegegnungsstätte Weimar JBW und der Stadtverwaltung zu einem Ausstellungsprojekt „Ballarbeit- Migranten im Fußball“ uvm.

Unterstützender Baustein des Gesamtvorhabens war die Gründung von sogenannten „Deeskalationsteams“. Hintergrundgedanke war, dass oft durch aufmerksame Mitbürger eine gewisse gewaltbereite oder konfliktgeladene Stimmung gespürt werden kann. Bevor es zur Eskalation kommt, könnte hier eingegriffen werden. Die Beamten der Polizei werden jedoch erst gerufen, wenn der Konflikt bereits ausgebrochen ist. Auch die Möglichkeiten der Security beim Public Viewing sind beschränkt und ohnehin nur auf die Lokalitäten fokussiert. Ausschreitungen sind jedoch auch auf dem Heimweg der Fans bzw. auf spontanen Freudenfeiern auf öffentlichen Straßen und Plätzen zu erwarten.

Dies führte zu der Idee, engagierte Bürger zu gewinnen, die sich bereit erklären, sich im Team während und nach Ende von Deutschlandspielen in der Innenstadt zu bewegen und zu beobachten, wo Stresssituationen entstehen und dann ggf. deeskalierend einzugreifen. Dies geschah durch Aufrufe im BürgerInnenbündnis gegen Rechts und in einer Verwaltungsmitteilung der Stadtverwaltung. Bei der Auswahl der Personen für die Deeskalationsteams wurde auf eine gewisse „Eignung“ geachtet. Besonnenes, konsequentes Handeln war ebenso Voraussetzung wie das Achten auf Selbstschutz.

In drei Workshops wurden die ehrenamtlichen Helfer (im Alter von 16 bis 75 Jahren) durch einen Konfliktmanager (FH) geschult. Sie erhielten grundlegende theoretische Einblicke und Handlungsstrategien. In kleineren Rollenspielen wurden Möglichkeiten der Intervention geübt und ausgewertet.

Für die jeweiligen Public-Viewing-Veranstaltungen fanden sich jeweils 3-4 Teams, die aus mindestens 2 Personen zusammengesetzt waren. Mindestens eine Person des Teams musste die Schulung absolviert haben. So war es möglich, dass der Helferkreis kurzfristig mit engagierten Personen erweitert werden konnte.

Zu Beginn des Einsatzes gab es eine Lagebesprechung, bei der gleichzeitig die Teams für unterschiedliche „Routen“ eingeteilt wurden. Sie bewegten sich durch die Stadt und hielten dabei Augen und Ohren offen, mögliche Konfliktherde rechtzeitig zu erkennen und dann ggf. zeitnah einzugreifen. Zum Glück waren nicht allzu viele Interventionen nötig. In den Fällen, wo gehandelt werden musste, geschah es besonnen und stieß auf Zustimmung bei Betroffenen und Passanten/ Einwohnern. Das Ziel des Projektes, präventiv einzuwirken und entstehende Konflikte im Keim zu ersticken, konnte durch den ehrenamtlichen Einsatz von engagierten Bürgern gut erfüllt werden. Gleichzeitig wurde damit das Bestreben der Stadt Weimar, eine lebenswerte Stadt mit einem guten Sicherheitsgefühl zu sein, unterstützt.

Nachdem die Deeskalationsteams einige Zeit „arbeitslos“ waren, kamen sie im September 2011 erneut zum Einsatz. Dieses Mal ging es nicht um Fußball, sondern um die Abschlussveranstaltung des schulübergreifenden Projekttag. Dieses ist ein durch Schülerinnen und Schüler der Weimarer Gymnasien und Regelschulen selbst organisiertes Unterfangen. In ca. 40 Workshops arbeiten die Jugendlichen einen Tag lang zu den verschiedensten Themen der Demokratie-Erziehung. Am Abend gibt es eine große Abschlussparty im Jugend- und Kulturzentrum mon ami. Leider kam es dabei im letzten Jahr zu Auseinandersetzungen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die die geschlossene Veranstaltung nicht besuchen durften (da sie keine Schüler mehr

sind). Dies sollte in diesem Jahr auf Bitten der SchülerInnen durch den Einsatz der Deeskalationsteams verhindert werden. Im Organisationsteam des Projekttagess wurden zusätzlich 10 Jugendliche gefunden, die eine Schulung (organisiert vom Kriminalpräventiven Rat) durchliefen. Schwerpunkte des Seminars waren dabei u.a.: Verhalten in akut bedrohlichen Situationen, gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg, körpersprachliche Aspekte und Beispiele aus eigener Erfahrung.

Es gelang durch besonnenes Handeln der Jugendlichen und der „erfahrenen Deeskalierer“, mit den Nicht- Teilnehmer-Gruppen vor dem mon ami ins Gespräch zu kommen, zu begründen, warum die Veranstaltung einen geschlossenen Charakter hat und welche Möglichkeiten es gibt, ähnliche Veranstaltungen einmal für die gesamte Stadt zu organisieren. So blieb die Veranstaltung friedlich.

Es ist gut, dass in Weimar ein Pool ehrenamtlicher Menschen zur Verfügung steht, die kurzfristig bei Aktionen und Festen für ein friedliches und tolerantes Miteinander sorgen können. Dieser Pool soll weiter ausgebaut und gefestigt werden.

Integrationslotsen in Oelde - Wie kam es dazu und was machen sie?

von Mechthild Gröver

„Jede Person - gleich welcher Kultur und Herkunft soll in Oelde eine Chance auf Information und Bildung bekommen, andere Kulturen und Religionen geachtet werden“: mit diesem Anspruch ist das Projekt der Integrationslotsen 2008 gestartet. Herr Reikert vom Integrationsdienst der Caritas im Kreisdekanat Warendorf, Frau Ewers von der VHS Oelde – Ennigerloh, der heilpädagogische Kindergarten des LWL – (Landschaftverband Westfalen-Lippe) mit Herrn Muzaffer Ibik und Herrn van der Veen aus dem Jugendamt der Stadt Oelde haben das Schulungsangebot entwickelt.

Inzwischen beteilige ich mich aus dem Fachdienst Soziales, Familien und Senioren ebenfalls in diesem generationenübergreifenden Projekt.

Über bestehende Kontakte der Agenda Gruppe zu türkischen Vereinen, verschiedenen Elterngruppen und vor allem Mundwerbung durch Herrn Muzaffer Ibik haben sich die Integrationslotsen gefunden und finden sich stets neue Interessenten.

Schon in den Integrationskursen – auch in diesem Jahr ist wieder ein Kurs geplant – schließen sich die Teilnehmer zusammen und tauschen Erfahrungen aus. Zum Teil sind enge Freundschaften über unterschiedliche Kulturen und Religionen hinweg entstanden.

„Was hat das mit der Verwaltung und Politik im Rathaus zu tun?“, werden sich manche fragen. Ganz einfach: Wir möchten alle Bürgerinnen und Bürger in Oelde mitnehmen und auch in ehrenamtlichen Projekten einbinden.

Einmal im Monat treffen wir uns mit den Lotsen zu einem Gedankenaustausch, wir erfahren, wo der Schuh drückt, wo wir uns als Verwaltung „unverständlich ausdrücken“; und entwickeln zusammen mit den Lotsen Ideen für Projekte.

Ein Projekt ist der Besuchsdienst im Krankenhaus in Oelde. Aus den katholischen Kirchengemeinden heraus existiert seit Jahren ein Besuchsdienst – so etwas wollten die Integrationslotsen auch! Schwester Maristella, Ansprechpartnerin für die Seelsorge im örtlichen Marienhospital und Frau Käthe Stricker als Organisatorin des Besuchsdienstes der St. Johannes Kirchengemeinde waren sofort begeistert und sagten ihre Hilfe zu. Inzwischen sind vor allem Frau Emine Özcanli und Frau Meryem Kirim regelmäßig im Krankenhaus aktiv. Weitere Einsatzfelder sind u.a. bei der Oelder Tafel, in Kindergärten/Schulen, als ehrenamtliche Dolmetscher – immer da, wo Schwierigkeiten

auftauchen und Brücken zwischen Bürgern, Migranten, Verwaltung, Politik aufgebaut werden können.

Die sog. Altenhilfe und das ehrenamtliche Engagement in Oelde sind ein großer Block in meinem Arbeitsfeld, dieses mit den Anliegen und Interessen der Integrationslotsen zu verbinden, stellt meine größte Herausforderung dar. Inzwischen findet ein Austausch mit der Gruppe „Hand in Hand“ (ehrenamtliche Besuchs- und Hilfsdienste) aus dem SeniorenForum Oelde statt. Zum Beispiel haben Senioreninnen und Senioren zusammen mit den Lotsen die Moschee in Duisburg besucht oder an einer Kirchenführung in der kath. Johanneskirche teilgenommen. Sogar Westfälische Pfannkuchen mit Apfelkompott haben den Weg auf die Teller in deutsch-türkischen Haushalten gefunden.

Besonders gern erinnere ich mich an einen Diskussionsabend im November 2010: Die Hospiz-Bewegung hatte auf Wunsch der Lotsen ihre Arbeit vorgestellt. Im Laufe des Abend entwickelte sich eine lebhaftige Debatte um Hospizarbeit, Vorsorgevollmacht und Organspende - beleuchtet unter dem Blickwinkel verschiedener Religionen.

Hier im katholisch geprägten Westfalen bietet die Religion immer wieder einen Ansatz für Diskussionen - das aber nur im positiven Sinn! Alle stellen immer wieder fest: Soweit auseinander liegen wir in unseren religiösen Grundeinstellungen nicht, im Gegenteil wir haben vieles gemeinsam.

Wir, mein Kollege Hendrik van der Veen und ich, haben persönlich viel durch dieses Projekt gewonnen und möchten die Zusammenarbeit mit unseren Integrationslotsen, den reizvollen persönlichen Multi-Kulti-Kontakt, nicht mehr missen. Für uns steht fest: Der eingeschlagene Weg ist richtig für ein gesundes, verständiges Miteinander. Die Integrationslotsen sind die Brücke, die beide Seiten miteinander verbindet.

IMPRESSUM

Bündnis für Demokratie und Toleranz
Friedrichstraße 50
10117 Berlin
Tel. 030/ 25 45 04 466
Fax 030/ 25 45 04 478

[zum Kontaktformular](#)